Heute „Moden-Spiegel"

Morgen-Ausgabe

Einzelnummer 400 000 M.

Erscheint wöchentl. zweimal. Illustr. Gratis-Wochenschriften: „Der Weltspiegel", „Modenspiegel", „Technische Rundschau", „Sportspiegel", „ULK", „Haus Hof Garten". Bezugspreis: wöchentl. Billionen Mark einschl. Zustellung durch d. Botenfrau, im voraus zahlbar. Ausl. ausschl. Postaufschl. bzw. Auslandspostgeb. Auslands-Bezug durch d. Hauptexped., Berlin SW. 19, u. die Postanst. in Deutsch-Oesterr., Tschechoslowakei, Ungarn, der Schweiz, Luxemburg, Belgien, Frankreich, Holland, Dänemark, Schweden, Norweg., Finnland, Lettland, Estland; für alle übrig. Staaten ist d. Bezug nur mit Kreuzb. b. die Exped. mögl. Abonnementspreiserhöhungen während d. Bezugszeit vorbehalt. Im Falle höh. Gewalt oder Betriebsstörungen hab. ausl. Bezieh. kein Anspruch auf Nachlieferung od. Erstattung des entspr. Entgelts. In Groß-Berlin abonniert man bei der Hauptexped. SW. 19, Jerusalemer Str. 46—49 u. den Filialen. Fernspr.: Dönhoff 3440—3455, für d. Fernverkehr 4207—4209.) Telegr.-Adr.: „Berliblatt", Berlin. — Rudolf Mosse-Code. Postscheckkonto Nr. 324, Rudolf Mosse, Berlin NW. 7. Tagespreis für Anzeigen: 12grspalt. Zeile 2 Millionen Mark, für Familien-Anzeigen 256 000 Mark, Nachrufe nach übl. Tarif. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen, in bestimmte Ausgaben od. an bestimmte Stellen wird nicht gewährleistet.

Chefredakteur: Theodor Wolff in Berlin.

Inseraten- und Abonnements-Annahme in Groß-Berlin: Hauptexpedition SW. 19, Jerusalemer Str. 46/49. Filialen: Leipziger Str. 103; Potsdamer Str. 33; Zimmerstr. 59; Königstr. 56/57; Rosenthaler Str. 48; Schönhaus. Allee 144; Moritzplatz; Köpenick. Str. 67/68; Nathenow. Str. 3; Turmstr. 61; Schiffbauerdamm 4; Kochhannstr. 9; Gr. Frankf. Str. 101; Frankf. Allee 286 u. 346; Blücherstr. 69; Fidicinstr. 9; Wiener Str. 1/6; Greifswalder Str. 197; Fennstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 61; Rheinsberger Str. 79; Charlottenburg: Lauenzienstr. 2; Kantstr. 34; Scharrenstr. 39; Nürnberger Str. 25/26; Kaiserdamm 26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Hektorstr. 1; Müllerstr. 135; Badstr. 61; Rheinsberger Str. 79; Charlottenburg: Lauenzienstr. 2; Kantstr. 34; Scharrenstr. 39; Nürnberger Str. 25/26; Kaiserdamm 26; Friedenau: Rheinstr. 19; Halensee-Grunewald: Henriettenplatz; Lichtenberg: Frankfurter Allee 241; Lichterfelde-West: Carlstr. 1/2; Neukölln: Berliner Str. 41; Hermannstr. 93/94; Kaiser-Friedrich-Str. 247/48; Pankow: Bornholmer Str. 1; Schmargendorf: Breite Straße 3; Schöneberg: Hauptstr. 23/24; Martin-Luther-Straße 9; Steglitz: Albrechtstr. 136; Tempelhof: Berliner Str. 147; Treptow: Krüllstr. 7; Weißensee: Streustr. 126; Wilmersdorf: Uhlandstr. 88; Kaiserplatz 18. In der Provinz: Brandenburg a. d. H.: Hauptstr. 4; Breslau, Schweidnitzer Str. 21/22; Cöpenick: Schloßstr. 1; Frankfurt a. O.: Regierungsstr. 4a; Niederschöneweide: Brückenstr. 23; Potsdam: Brandenburger Str. 23; Spandau: Breite Straße 47; Stettin: Paradeplatz 8.

Druck und Verlag: Rudolf Mosse in Berlin.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung

Nr. 425

Dienstag, 11. September 1923

52. Jahrgang

Die Errichtung der Goldnotenbank beschlossen

Die Entscheidung der Reichsregierung.

Sofortige Errichtung der neuen Bank.

Gestern nachmittag trat das Reichskabinett zur abschließenden Beratung über die Einführung einer neuen Währung zusammen. In dieser mehrstündigen Sitzung beschloß die Reichsregierung die sofortige Gründung einer Goldnotenbank. Diese Goldnotenbank soll gegenüber den Reichsfinanzen völlig unabhängig sein, jedoch in gewisser organischer Verbindung mit der Reichsbank stehen. Man hofft, daß nach der Gründung der neuen Bank sich auch Möglichkeiten einer ausländischen Beteiligung ergeben werden. In der Frage, welche Bezeichnung die neue Währung führen wird, ist eine Entscheidung noch nicht gefallen. Die notwendigen Vorarbeiten werden mit größter Beschleunigung in Angriff genommen und durchgeführt werden. In den nächsten Tagen werden weitere Besprechungen mit der Bankwelt stattfinden. Das Wolffsche Telegraphenbureau verbreitet über den gestrigen Beschluß der Regierung folgende Mitteilung:

Das Reichskabinett beschäftigte sich in seiner Sitzung vom 10. September mit der Währungsfrage. Einstimmig wurde beschlossen, die Lösung dieser Frage auf dem Wege einer Goldnotenbank zu suchen, die bei voller rechtlicher Selbständigkeit und unbedingter Unabhängigkeit von den Reichsfinanzen in organischer Verbindung mit der Reichsbank ihre Tätigkeit ausüben soll. — Die Arbeiten zur Errichtung der Goldnotenbank werden **sofort in Angriff genommen werden,** damit die Bank sobald als irgend möglich praktisch in Tätigkeit treten kann.

In Finanzkreisen wird gesagt, daß die Lösung der Währungsfrage auf die Frage, ob in der Besetzung des Reichsbankpräsidiums ein Wechsel stattfinden werde, ohne Einfluß sei. Das ist zutreffend, aber wir halten unsere früher gebrachte Meldung aufrecht, wonach diese Frage des Reichsbankpräsidiums bereits gelöst ist, und zwar mit freier Zustimmung der beteiligten Persönlichkeiten.

Die französische Presse über die „Taktik Stresemanns".

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

Paris, 10. September.

In einigen französischen Blättern wird die Meinung ausgesprochen, daß in den nächsten Tagen — der „Intransigeant" spricht sogar von den nächsten Stunden (?!) — das Ende des Ruhrkonflikts erfolgen werde. Trotz aller offiziellen Dementis in Paris und Brüssel wird in politischen Kreisen hartnäckig behauptet, daß die deutsche Regierung den Botschaftern Frankreichs und Belgiens in Berlin Erklärungen über ihre Verhandlungsbereitschaft abgegeben habe. Die „Liberté" zieht aus diesen Meldungen die Folgerung, daß die französische Regierung ihren „Sieg" gründlich ausnützen müsse. Da die meisten französischen Zeitungen nur deutsche Blätterstimmen erwähnen, deren Bekanntgabe für die Politik der Regierung Poincaré förderlich erscheint, lassen sich die in Paris verbreiteten Meldungen aus Deutschland immer erst einige Tage später nachprüfen. Meist stellt sich dann heraus, daß die Zitate unvollständig oder tendenziös entstellt waren. Aber inzwischen ist die Wirkung erreicht. Der „Zusammenbruch Deutschlands" gilt wieder einmal als nahe bevorstehend. Und wenn dann eine Enttäuschung folgt, fängt die Hetze von neuem an. Heute früh glaubte man einen Fortschritt konstatieren zu dürfen, weil Poincaré in seiner Sonntagsrede diesmal nicht von neuem verlangt hatte, vor jeder Verhandlung müsse zunächst einmal der passive Widerstand aufhören. Heute abend aber ergänzt der „Temps" diese Auslassung durch die bekannte Erläuterung: „Die Aufgabe des passiven Widerstandes muß die Vorbedingung für jede Verhandlung bleiben." Es wird hinzugefügt, daß auch jede Gesundung des deutschen Budgets unmöglich sei, solange der passive Widerstand andauere. Der „Temps" bemüht sich, zu zeigen, daß alle zwischen dem 8. August und dem heutigen Tage in Deutschland angekündigten Finanzreformen, Steuerprojekte und Stützungsaktionen ohne Wirkung geblieben seien. Auch die neuesten Pläne der deutschen Regierung könnten kein großes Vertrauen einflößen. (Auf das Vertrauen des „Temps" kommt es wohl nicht an. D. Red.) Es gäbe allerdings Leute, denen der Widerstand im Ruhrgebiet als eine kostspielige und nutzlose Bemühung erscheint, aber die Regierung des Kanzlers Stresemann habe bisher keine große Neigung gezeigt, auf den Rat dieser Persönlichkeiten zu hören. Die Taktik Stresemanns bestehe darin, die Aufgabe des passiven Widerstandes hinauszuzögern, damit Frankreich genötigt sei, das Ende des Konflikts durch einige Konzessionen zu erkaufen. Von dem in Berlin erwogenen Projekt zur Einführung wertbeständiger Zahlungsmittel hält der „Temps" die Garantie der Landwirtschaft und der Industrie als Verstoß gegen das Vorrecht der Reparationskommission. (!) Keine Währung könne in Deutschland eingeführt werden, ehe nicht das Reich sich mit seinen Gläubigern verständigt hätte. (!) Diese Verständigung aber sei nicht zu erwarten, solange der Widerstand im Ruhrgebiet andauere. Mit diesen Schlußfolgerungen ist die Erörterung wieder zu dem Ausgangspunkt zurückkehrt. Der Kreis des Unheils, in dem sich jetzt schon seit Monaten jede Diskussion fortgelaufen hat, ist wieder geschlossen. Es besteht allerdings Grund zu der Annahme, daß auch einigen Vertretern der französischen Großindustrie die Operation im Ruhrgebiet allmählich scharf auf die Nerven fällt und daß sie gern zu Verhandlungen mit der deutschen Industrie kommen möchten. Ob es zutrifft, daß ein nichtoffizieller Meinungsaustausch bereits stattgefunden hat, wie eine englische Zeitung gesagt hat, läßt sich nicht mit Sicherheit feststellen. Hier wird die Wahrheit dieser Meldung bestritten.

*

Zu den Meldungen über eine angebliche Einleitung von Verhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich möchten wir feststellen, daß nach unserer Kenntnis der Sachlage bisher keinerlei offizielle Schritte erfolgt sind und von eingeleiteten und schwebenden Verhandlungen einstweilen nicht die Rede sein kann. Bisher dürfte nichts vorliegen als gelegentliche Aeußerungen, die vielleicht im Verlaufe von Gesprächen getan worden sind. Daß Deutschland zu einer Verständigung über die Reparationsfrage und zur Stellung wirtschaftlicher Pfänder bereit ist, kann jeder aus den Reden Stresemanns entnehmen, und es war auch schon vorher, aus der letzten Note des Kabinetts Cuno, klar zu ersehen. Mitteilungen und Gerüchte, die den Eindruck erwecken, als müßten die Verhandlungen von heute auf morgen in Fluß kommen, sind erstens durch die Tatsachen nicht begründet und können zweitens der deutschen Politik nicht nützlich sein.

Ein Besuch Baldwins in Paris?

(Telegramm unseres Korrespondenten.)

London, 10. September.

Die Blätter sind nach wie vor voll von Meldungen, die eine baldige Entspannung in der Ruhr- und Reparationsfrage, vielleicht schon im Verlauf weniger Tage(?) erwarten lassen. So schreibt der politische Korrespondent des „Evening Standard", daß jetzt, nachdem der griechische Streitfall beigelegt sei, **das Reparationsproblem innerhalb zehn Tagen in den Vordergrund rücken werde.** Die Ferien Baldwins gingen ihrem Ende entgegen. Er sei nächste Woche wieder hier zu erwarten. In der Zwischenzeit hätten verschiedene Anzeichen darauf schließen lassen, daß Fortschritte in bezug auf Einverständnis zwischen England und Frankreich erzielt worden seien. Dieses Gerücht sei wohl begründet. Es sei deshalb nicht überraschend, wenn Baldwin auf seiner Durchreise nach Paris Poincaré einen kurzen Besuch abstatten werde, und wenn Baldwin dem Kabinett, das sofort nach seiner Rückkehr zusammenberufen werden dürfte, endgültige Vorschläge machen werde. Die baldige Abhaltung einer alliierten Konferenz in Paris sei keineswegs unwahrscheinlich, wenn auch noch nichts hierüber vereinbart worden sei. Auch die „Pall Mall Gazette" will von einer baldigen Konferenz erfahren haben, wo eine Uebereinstimmung zwischen der französischen und der englischen Politik erzielt werden würde.

Die Wochenschriften beschäftigten sich eingehend mit der Rede Stresemanns in Stuttgart. Wie der „Spectator" schreibt, dürfe man in dem schwerleidenden Europa nicht vergessen, daß der französisch-deutsche Konflikt die wichtigste Tatsache in Europa sei. Hoffnungsvoll sei, daß es sich immer deutlicher zeige, daß die Regierung Stresemann keine Wiederholung der Regierung Cuno sei. Die Kanzlerrede in Stuttgart sei ein Angebot an die Alliierten gewesen, und zwar ein besseres als Deutschland je gemacht habe. Allerdings sei dieses Angebot zu spät gekommen. Je vernünftiger Deutschland werde, desto unvernünftiger werde Frankreich. Es unterliege keinem Zweifel, daß es zu einer Regelung der deutsch-französischen Beziehungen kommen werde. Man habe dann mit einer Art industrieller Kombination zwischen Ruhrkohle und lothringischen Erzen zu rechnen. Trotzdem werde aber die Wiederherstellung der französisch-deutschen Beziehungen nur zum Nutzen Englands sein. England müsse jede Politik unterstützen, die zwischen Deutschland und Frankreich eine Einigung zustandebringe. Ebenso schreibt die „Nation", England dürfe sich durch die Kooperation zwischen Deutschland und Frankreich nicht erschrecken lassen, denn nur eine derartige wirtschaftliche Zusammenarbeit könne Europa wiederherstellen. England dürfe sich aber auch nicht durch die Möglichkeit eines deutschen Zusammenbruches davon abhalten lassen, für eine Wiederherstellung Europas zu arbeiten. Was Deutschland betreffe, so habe es jetzt durch Stresemann seinen besten „Beitrag" zur Reparationsfrage geliefert.

Am Genfer See.

Die Affäre von Korfu.

(Von unserem Sonderkorrespondenten.)

Genf, 5. September.

„Wer in einem Glashaus sitzt,
der soll nicht mit Steinen werfen."

Mittwoch, elf Uhr vormittags. In der großen, eisernen und verglasten Veranda, die einst der Speisesaal des Hotels National gewesen sein muß, tritt der Rat des Völkerbundes zu einer wichtigen Sitzung zusammen.

Drüben am anderen Seeufer, in der großen Scheune, wo die Vollversammlung tagt, verschwindet der Einzelne und das Einzelne. Hier in dem Ratssaal, der kein Saal ist, sondern eben ein Glashaus, durchsichtig von allen Seiten, ganz durchflutet von dem milden Licht dieses sonnigen Septembers, hier ist alles so nah, so unversteckbar . . .

Es gibt einen großen, viereckigen, grüngedeckten Tisch für die Mitglieder des Rats. Rings herum, ganz nahe, sitzen oder stehen Journalisten und andere Zuhörer, natürlich auch Damen. Draußen vor dem Glashaus in dem ehemaligen Hotelgarten stehen auch Leute, pressen sich die Nasen an den Scheiben platt. Ganz hinten, jenseits des blauen Sees, reckt der Montblanc sein weißes und weißes Haupt hoch und blickt auch in das Glashaus im Exhotelgarten des Exhotels National, das jetzt das Palais der Weltregierung ist.

Kein Verheimlichen möglich in so viel gläserner Klarheit: hier und heute wird es sich zeigen müssen, ob dieser Völkerbund eine Farce ist oder eine Hoffnung.

Man wird heute darüber beraten, ob die Besetzung von Korfu den Völkerbund eigentlich was angeht oder nicht.

Die Journalisten (die mannhaft aus kurzen Pfeifen rauchen) machen, immerhin, den wenigen soignierten Herren Platz, die untereinander diese Kleinigkeit zu regeln haben.

Diese Herren sind so elegant gekleidet, daß es schon wieder salopp wirkt. Da ist der dicke Baron Rio Branco mit der stärksten und schwärzesten Brasilzigarre, die sein Brasilien je gedreht hat, dort, mit einer grauen Löwenmähne und einem Unteroffizierschnauzbart, Branting, da der Franzose Hanotaux, spitzbärtig, versteht sich, da der quittengelbe Chinese, der Spanier, der Belgier — dann der Präsident, Ishii, der gleich die Sitzung eröffnen wird, dieser weise alte Jap mit dem gescheiten Gesicht.

Aber an einem Ende des Tisches spielt sich dies ab: es steht da ein ganz kleiner, starker, greisenhafter Bonvivant mit Silberhärchen um eine bräunliche Glatze, mit Tränensäcken unter vielerfahrenen Augen, und spricht mit einem hübschen, jüngeren, bekneiferten Herrn, Typus Advokat. Der alte Mann ist Salandra, und der junge Mann ist der Hellene Politis, und sie sprechen so nett und liebenswürdig miteinander. Der Italiener spricht mit beiden Händen, und man versteht im ganzen Saal, was diese Hände sagen: „Ich bitte Sie, Herr Kollege, ich persönlich —!"

Scharmant die Geste, so tröstlich. Was immer Italien getan haben möge, Salandra spricht lieb mit dem Griechen, ja, das tut er!

Es wird still. Die Herren vom Rat setzen sich. Sofort bekommt Signor Salandra das Wort.

Was ist das aber? Keine Spur mehr von lieb und nett! Das Gesicht des alten Diplomaten ist zu einer wächsernen Maske erstarrt, und er spricht, hart und entschieden, die Sätze der Instruktion, die ihm gestern abend sein Kollege Giurati aus Rom gebracht hat. Sie lehnen die Einmischung des Völkerbundes ab. Was hat der Völkerbund mit der Besetzung von Korfu zu tun? Nichts. Endgültig! sagt Salandra. Alle Leute im Saal atmen schwer. Alle Leute haben Mussolinis Interview in der „Daily Mail" gelesen: daß Italien nötigenfalls aus dem Völkerbund ausscheiden werde, nicht aber sich ihm fügen.

Jetzt Politis. Er spricht vortrefflich, ohne Pathos: von dem Advokaten ließe ich mich gern vertreten. Griechenland ist nicht so, nicht Griechenland, sagt er. Es fügt sich, es unterwirft sich, es hält den Pakt. Die Artikel 12 und 15 dieses Paktes besagen deutlich . . .

Bisher haben alle französisch gesprochen. Auf einmal sagt von der linken Ecke des Tisches her eine scharfe englische Stimme: „Ich bitte, die Artikel 12 und 15 des Paktes verlesen zu wollen!"

Während ein Herr vom Sekretariat die Artikel laut und deutlich vorliest, in beiden Sprachen, reckt der Herr, der eben gesprochen hat, seinen prachtvollen Kopf; der große Adamsapfel quillt zwischen den beiden umgeklappten Enden des Kragens weit vor. Das Gesicht darüber ist sehr lang und ähnelt vage dem Antlitz Gerhart Hauptmanns, nur daß die Nase sehr groß und energisch ist. Stirn verliert sich in Glatze, scharfe Winkellinien laufen von den Nasenflügeln zum bartlosen Mund, die Augen sind sehr rund. Es ist fast das Gesicht eines Künstlers.

Dieser Herr hat die Gewohnheit, einen Finger oder auch alle fünf zwischen seine prachtvollen Zähne zu stecken. Schlimme Kinder, beruft euch nur nicht darauf! Ihr dürft das nicht, aber dieser Herr darf alles. Er ist ein Cecil, Lord